

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50839

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

À l'instar des sciences humaines et des sciences sociales, l'histoire de l'art s'est intéressée au concept de la virilité, où on découvre, surtout dans les médias populaires et sur les photos publicitaires comment se transforment les constructions de la virilité dans un laps de temps très court. Les différents chapitres fourmillent d'exemples pris dans les diverses disciplines artistiques. Au tournant du siècle, les hommes se faisaient fréquemment photographier sur un corps costumé déjà prêt, de préférence en uniforme (il suffisait d'intervertir les têtes), on envoyait des cartes postales représentant des scènes de la vie militaire. Les rôles étaient clairement définis: le corps féminin n'est pas fait pour porter l'uniforme, il est tout en rondeurs, fait pour des poses alanguies, pour la sphère du privé, du »dedans«. L'analyse de deux catégories de films muets des années vingt, le film à dimension érotique et le film d'aventure exotique renforce l'idée de la force masculine dominatrice, mais insiste également sur le rôle de la femme salvatrice, passionnée, prête à se sacrifier pour sauver celui qu'elle aime comme dans »L'Histoire de Dida Ibsen«, »Le Tombeau hindou«, »Le Tigre d'Eshnapour«, et bien d'autres ...

Dans le domaine de la musique, tout génie est masculin: le génie musical par excellence, Beethoven, représente également la germanité avec sa connotation nationaliste qui, au tournant du siècle, interférait étroitement avec le militarisme. Seul un homme était capable de créer une œuvre d'art, une œuvre comme la neuvième symphonie, dont la puissance et le lyrisme restent inégalés. Comment une femme artiste pouvait-elle s'imposer face à un tel monument? L'Association des femmes artistes de Berlin lutte avec pugnacité pour s'imposer, mais la puissante Union des associations féminines allemandes (Bund Deutscher Frauenvereine) insiste sur le rôle de médiatrice, plutôt que de créatrice, d'intermédiaire, de conciliatrice. Helene Lange et Gertrud Bäumer, responsables les plus en vue du *Bund* et comme beaucoup d'autres membres, issues du *Bildungsbürgertum*, sont persuadées que grâce à »la« femme, le niveau culturel de la société allemande allait évoluer; position niée fermement par Georg Simmel qui affirme que les femmes ne peuvent imposer une marque décisive au domaine de la culture que si elles sont capables de réaliser quelque chose qu'un homme ne peut faire.

Marianne WALLE, Rouen

Yves BEAUVOIS, Léon Noël. De Laval à de Gaulle via Pétain (1887–1987), Lille (Presses universitaires du Septentrion) 2001, 468 S. (Histoire et civilisations), ISBN 2-85939-646-2, EUR 30,49.

Ein gewöhnliches Arbeitsleben währt etwa 40 Jahre. Nicht so im Fall von Léon Noël, der 1912 den *concours* für den Conseil national bestand und anschließend in einem, an Höhen und Tiefen reichen Leben bis 1965 zahlreiche wichtige Ämter bekleidete. Dennoch blieben ihm die höchsten Weihen – die Übernahme eines Ministerpostens oder des Regierungschefs – versagt. Der Titel des Buches ist irreführend, denn Noël wurde 1926 zum *délégué général* des französischen Rheinlandkommissars ernannt. Noël führte an Stelle von Tirard, der nach der Unterzeichnung des Locarno-Abkommens nur noch selten in Koblenz bzw. Mainz weilte, die Verhandlungen vor Ort und wickelte 1930 die Räumung des Rheinlandes ab. Durch seine persönliche Bekanntschaft zu Aristid Briand wechselte Noël anschließend als Quereinsteiger in die Diplomatenlaufbahn, wurde zum Bürochef von Pierre Laval und galt als entschiedener Befürworter einer Verständigung mit Italien. Nach den blutigen Unruhen in Paris am 6.2.1934 übernahm er das neugeschaffene Amt des *secrétaire général de la présidence du Conseil* mit weitreichenden administrativen Befugnissen. Die Pläne auf eine grundlegende Reform zerschlugen sich jedoch mit dem Scheitern der Regierung Doumergue ebenso wie ein Jahr später für Noël – nach dem Sturz von Laval – die Hoffnungen auf seine Ernennung zum Botschafter in Rom. Nach einem kurzen Inter-

mezzo in Prag ging Noël nach Warschau und ist als französischer Botschafter in Polen – nicht zuletzt durch seine Memoiren – bis heute eher in Erinnerung geblieben als durch die Tatsache, daß er an der Seite von General Hunzinger 1940 als Mitglied der französischen Delegation in Rethondes den Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnete. Diese Rolle und die anschließende, nur wenige Wochen währende Übernahme des Amtes Chefs der französischen Delegation in den besetzten Gebieten bedeuteten in seiner Karriere einen Bruch. Obwohl er sich später als Befürworter eines harten Kurses gegenüber dem Besatzer stilisierte, haftete ihm lange das Stigma an, Lavals Vertrauter gewesen zu sein.

Die Umstände, unter denen sich die Wege der beiden im Herbst 1940 trennten, bleiben auch bei Beauvois unklar. Noël wechselte noch während des Krieges in das Lager de Gaulles, übernahm in der Résistance jedoch keine führende Rolle. In der Vierten Republik begann er – in einem Alter, wo andere sich auf die Rente vorbereiten – eine politische Karriere als Abgeordneter des RPF, doch blieben ihm Ministerweihen versagt. Nach seiner Rückkehr an die Macht ernannte ihn de Gaulle zum Président du Conseil constitutionnel, was ihre Zusammenarbeit anlässlich der Verfassungsänderung im Zuge der Wahl des Präsidenten durch das Volk einer harten Belastungsprobe unterwarf, die bis zum Ausscheiden Noëls aus dem Amt im Jahre 1965 nie endgültig entschieden wurde.

Beauvois hat mit seiner *thèse*, die er unter der Leitung von Pierre Milza am Institut d'études politiques in Paris vorgelegt hat, ein wichtiges Buch geschrieben, das neben der schillernden Persönlichkeit an Hand der Karriere dieses Mannes tiefe Einblicke in das Zusammenspiel von Politik und Verwaltung erlaubt. Die Frage von Kontinuität und Diskontinuität von der Dritten bis zur Fünften Republik wird an vielen Stellen mit viel Liebe zum Detail aufgezeigt. Beauvois konnte sich neben seinen vielen Veröffentlichungen insbesondere auch auf einen reichen Fundus persönlicher Aufzeichnungen Noëls stützen. Die bisweilen im Text zu findenden Hinweise auf Lücken in der amtlichen Überlieferung läßt sich leider nicht prüfen, da die Arbeit aus Kostengründen ohne Anmerkungsapparat veröffentlicht wurde. Auch ist, bei aller Bewunderung für die Forschungsleistung, bedauerlich, daß offenbar weder deutsche noch italienische oder britische Quelleneditionen, geschweige denn Archivbestände, herangezogen wurden.

Stefan MARTENS, Paris

Bertrand MÜLLER, Lucien Febvre, lecteur et critique, Paris (Albin Michel) 2003, 467 S. (Bibliothèque Histoire), ISBN 2-226-13282-1, EUR 26,00.

Die Besprechung eines Buchs, das die Rezensionsstätigkeit eines berühmten Historikers zum Gegenstand hat, bringt zwangsläufig den Rezensenten in Verlegenheit, sieht er sich doch gewissermaßen ständig im Spiegel, eine Irritation, die noch größer wird, wenn dieses Buch und sein Schweizer Autor die große Tradition der geschichtswissenschaftlichen Buchkritik anschaulich vorführen. Die engagierte, ja passionierte Auseinandersetzung mit anderen Büchern und Autoren war wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlichen Wirkens Febvres, und es ist das große Verdienst der lang erwarteten Dissertation Müllers, diese vernachlässigte, ja vielfach vergessene Seite der innovativen Forschungsarbeit des Mitbegründers der französischen Annales-Tradition uns in seiner Vielgestaltigkeit erneut vor Augen zu führen. Mit Müller kann man Febvre als scharfzüngigen, immer neugierigen und strategisch handelnden Beobachter und täglichen Kommentator der zeitgenössischen kulturwissenschaftlichen Buchproduktion neu entdecken. Dazu bietet Müller beiläufig auch eine Geschichte des Rezensionswesens in den französischen Geschichts- und Kulturwissenschaften von der Etablierung der professionalisierten und verwissenschaftlichten Fachorgane im letzten Drittel des 19. Jhs. bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Er kann in seiner Studie zeigen, welche Bedeutung das Rezensieren in der Berufswelt und in der Fachkom-